

Neubau des Leibniz-Instituts für Länderkunde e.V., Wilhelm-Leuschner-Platz, Leipzig – 2.Phase

Städtebauliches Konzept

Wichtig erscheint uns bei dieser exponierten Lage, die Fernwirkung der Baukörper im Weichbild der Stadt. Hier nimmt der Neubau eine Zwischenhöhe der bestehenden Bauten auf und ergänzt diese abwechslungsreich. Auf diese Weise gelingt eine gute Einbettung der Baumasse in die vorhandene Struktur. Durch die Gliederung des Instituts-Baus entstehen somit, vom Wilhelm-Leuschner-Platz aus gesehen keine großen zusammenhängenden Baumassen und es werden identitätsbildende Maßstäbe ermöglicht. Die Bebauung staffelt sich von Westen nach Osten hin höhenmäßig herunter und bildet an der südwestlichen Ecke einen kraftvollen Auftakt und eine kraftvolle, aber trotzdem einladende Geste in Richtung Wilhelm-Leuschner-Platz. Die Gliederung der Baukörper ist in Analogie zu den Nutzungstypologien so gewählt, dass jeder der unterschiedlichen Nutzungen einen internen Hof erhält. Im größeren Umgriff bilden das Leibniz-Institut den vorderen Teil Richtung Wilhelm-Leuschner-Platz ab. Rückwärtig im geschützteren Bereich befindet sich das Wohnen und entlang der Windmühlenstraße der zusätzliche Institutsbau. Das Wohnen wird um den Wohnhof organisiert und mit dem Hochpunkt markiert. So kann schon auf städtebaulicher Ebene ein behagliches Wohnen gewährleistet werden.

Es wird ein maßstäblicher Übergang zu den umgebenden, stadthistorisch bedeutenden Gebäuden angestrebt. Trauf- bzw. Firsthöhen werden allseitig sensibel aufgenommen und entsprechen den Vorgaben des Masterplans. Die gewählte architektonische Form verleiht dem Gebäude ein Gesicht nach allen vier Seiten. Es löst auf diese Weise die komplexe städtebauliche Situation, denn das Gebäude zeigt seine bauliche Präsenz sowohl zum Wilhelm-Leuschner-Platz hin, wie auch zur entstehenden Markthalle und der Leipziger Stadtbibliothek. So entsteht ein differenzierter Stadtbaustein, der wie selbstverständlich als ergänzender und unpräntiöser Bau im historischen Kontext wahrgenommen wird.

Leitidee und Image

Das geplante Gebäude soll elegant und einfach in Erscheinung treten. Die besonderen Qualitäten der Architektur liegen vor allem, im detailgenauen Umgang mit dem Bauvolumen und der städtebaulichen Leitidee. All das macht eine Architektur aus, die über das zeitgeistig-typische hinaus einen nachhaltigen, ästhetischen Anspruch erhebt. Der Spagat zwischen den umliegenden Baudenkmalern und einem zeitgemäßen Baukörper gelingt durch die Verwebung mit den bestehenden Baufluchten und der existierenden Höhenentwicklung. Der Glanz, der durch die unterschiedlichsten Architekturen über die Jahre hinweg immer wieder Extensionen, Interventionen und eine Note des Stils der Zeit und der wandelnden Nutzungen erfährt, bildet den Ausgangspunkt der behutsamen und städtebaulichen Intervention von Leipziger Baukultur. Der Mensch soll im Mittelpunkt des Konzeptes stehen und ein buntes Angebot aus einer synergetischen und sinnvollen Nutzungsoffenheit vorfinden, was mit der spannenden und übersichtlichen räumlichen Konfiguration im Inneren, aber auch den Ein- und Ausblicken einen Dialog mit dem urbanen Gefüge eingeht. Der ruhige Duktus des Instituts bringt durch die Verwendung moderner Materialien und der gegliederten Rasterung, den Geist der Vorwärtsgewandtheit zum Ausdruck. In unserer Transkription der Leipziger Baukultur wird die Gliederung benachbarter Bauten (Sockel, Mittelteil, Kopf) bewusst aufgegriffen und in eine Simplizität nach heutigem Maßstab überführt. In Abhängigkeit vom Stand der Sonne und dem Winkel der Betrachtung wird die Fassade entweder als Abstraktion oder als eine unscharfe Nachzeichnung vertrauter Linien, Formen und Proportionen wahrgenommen. Dabei spielt die Erscheinung mit den Sinnen des Betrachters. Sanft und doch markant, wie das Spiel aus Licht und Schatten an einer klassischen verzierten Fassade, ohne dabei einer gewollt gestalteten Ornamentik zu verfallen. Dieses geschickte Spiel mit der Verfremdung des überlieferten Bildes, evoziert eine neue Anschauung und Wahrnehmung durch den Betrachtenden. So soll die Fassade „...gesehen und nicht einfach nur wiedererkannt werden“ (Viktor Sklovskij, aus "Kunst als Verfahren", 1916). Die räumliche Wahrnehmung in der Abfolge wird durch das szenografische Spiel mit der vertikalen Raumentwicklung intensiviert. Das Gestaltungs- und Materialkonzept sieht nach außen hin für die Baukörper ein zurückhaltendes aber akzentuiertes Erscheinungsbild vor. Die Außenfassade orientiert sich farblich an der umgebenden Bebauung und wird behutsam mit der natürlichen Färbung eines Altziegels interpretiert. Eine subtile Plastizität wird dem Gebäude durch die zurückspringenden Geschosse, sowie durch die Gliederung des Sockelgeschosses verliehen.

Außenraum

Die Baulinie wird vollständig eingehalten und dennoch entsteht ein einladender geschützter Boulevard, der zum Verweilen einlädt und dem gemeinschaftlichen Aspekt des Instituts einen kommunikativen Ort bietet. Die entstehenden Außenräume verweben sich mit dem historischen Stadtkontext. Der von Bäumen gesäumte Straßenraum wird durch das rhythmisierte Spiel aus der Baumstellung, die in Analogie zur Fassade auf spannungsvolle Weise entwickelt wurde, geprägt. Die Vorbereiche bieten großzügige Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und Kinderwagen. Der Erweiterungsbau verbindet mit dem Sockelgeschoss die unterschiedlichen Höhenniveaus barrierefrei und gewährleistet eine allseitige Anfahrbarkeit des Gebäudes. Sämtliche vorgegebenen Abstandsflächen werden eingehalten bzw. unterschritten. Stellflächen für die Feuerwehr sind an strategisch wichtigen Punkten angesiedelt ohne den fließenden Verkehr zu beeinträchtigen. Im teilweise, mit Hilfe von Hochbeeten, begrünten Innenhof des Institutsbaus besteht die Möglichkeit für Mitarbeiter in der Pause zu verweilen. Jedes Bürogeschoss hat einen direkten Zugang zu Außenbereichen, entweder in Form von Terrassen- oder Balkonflächen.

Erschließung

Der Baukörper ist mit seiner Haupteerschließung zum Wilhelm-Leuschner-Platz orientiert und lädt die Öffentlichkeit ein, an den Angeboten des Instituts zu partizipieren. Im Erdgeschoß verbindet das zentrale Foyer die öffentlichen Nutzungsbereiche miteinander. Der zentral im Erdgeschoss liegende Veranstaltungssaal, ermöglicht eine Nutzung sowohl für interne als auch für externe Nutzer. Das freundlich gestaltete Foyer mit angemessenen Wartebereichen und Kinderwagenabstellplätzen ist in Richtung Wilhelm-Leuschner-Platz orientiert und bietet darüber hinaus die Möglichkeit den Veranstaltungsbereich zu separieren und unabhängig zu bespielen. Die allgemeine Verwaltung und die autarken Büroflächen sind nutzungsspezifisch in den Obergeschossen situiert. Die interne Erschließung des Gebäudes erfolgt

hauptsächlich über das Treppenhaus und den Aufzug im Norden des Gebäudes. Die sich über drei Geschosse erstreckende Bibliothek besitzt eine separate interne Treppe und ist an den Aufzug, des zweiten Erschließungskerns im Süden des Gebäudes, angebunden. Die Tiefgaragenabfahrt befindet sich, wie im Masterplan vorgesehen, an der Brüderstraße und ist so platziert, dass eine Erweiterung im Zuge weiterer Bauabschnitte möglich ist.

Vertikales Foyer – Kommunikativer Versammlungsraum

Das Foyer ist als multifunktionaler Begegnungsraum konzipiert, welcher durch mannigfaltige Rekombinationsmöglichkeiten, ein sehr vielfältig nutzbarer Raum ist. Durch die großzügige Öffnung der Fassade im Erdgeschoss wirkt dieser sehr offen und einladend. Der Barrierefreiheit wird im gesamten Gebäude eine hohe Aufmerksamkeit gewidmet und bildet somit eine nachhaltige und zukunftsgerichtete Antwort auf moderne Ansprüche. Um den sich in allen Geschossen befindenden Luftraum, sind jeweils Kommunikationszonen angesiedelt. Die offene Treppe in den Obergeschossen dient sowohl der Entfluchtung als auch als Shortcut zwischen den Ebenen. So wird eine hohe Kommunikation und eine enge Zusammenarbeit der einzelnen Fachbereiche erzielt.

Veranstaltung und Bibliothek

Wie ein Mantel legt sich die Bibliothek um den Veranstaltungsbereich. Durch die verbindende Ausformulierung und Lage innerhalb des Gebäudes, werden alle Teile vereint und zu einem Ort der Lernkultur verbunden, an der nach Belieben teilgenommen werden kann. Sie bildet das kulturelle Epizentrum vielfältiger Veranstaltungen und Debatten über die Forschungen und Entwicklungen des Leibniz-Instituts und mündet an seiner Decke ins zentrale Atrium des Baukörper-Ensembles.

Atrium – Lunge und Lichtorgan

Durch räumliche Divergenz schafft das Atrium eine spannungsvolle Verbindung von innen nach außen. Um das Atrium sind die Büroräume der Institutsmitarbeiter arrangiert. Rückzugsnischen lockern in regelmäßigen Abständen die Bürostruktur Institutsgebäudes auf. Die vertikalen Raumabfolgen werden durch die normative Konstruktion gegliedert und ordnen die soziofunktionellen Aspekte des Rasterbaus in die unterschiedlichen Nutzungsschemata. Die überwiegende Zahl der Büro- und Funktionsflächen ist zur Lärm abgewandten Seite orientiert und dank des stützenfreien Grundrisses flexibel teilbar. Alle Arbeitsplätze werden ergonomisch und funktional ausgestattet. Sämtliche Gebäudebereiche sind barrierefrei gestaltet. Die Geschosse werden über Zugangskontrollen mit zwei notwendigen Treppenhäusern von der TG bis ins oberste Geschoss erschlossen.

Raumklimakonzept

Das Gebäude hat als kompakter Körper, ein günstiges Verhältnis von Fassadenfläche zu Kubatur. Dies erlaubt nicht nur eine kosteneffiziente Konstruktion, sondern verringert auch den Wärmeverlust über die Außenhülle. Der Entwurf berücksichtigt durch die modulare Anordnung bereits die Anforderungen an Flächeneffizienz, Flexibilität und Umnutzung. Teil des integralen Ansatzes ist das umfassende integrale Bauphysik-, Energie- und Raumklimakonzept, welches den Entwurfsgedanken nach klaren Strukturen unterstützt.

Ausgehend von bauphysikalischen Maßnahmen, wie der (hoch)gedämmten Wände in Kombination mit dem moderaten Fensterflächenanteil und dem außenliegenden Sonnenschutzsystem, sorgen im Sommer für geringe Solareinträge, welche mittels der Baumasse aufgefangen und der über Lüftungsflügel realisierbare Nachtlüftung entfernt werden können. Entstehende Grundlasten in den Seminar-/Veranstaltungsräumen, sowie optional in den Büros, können über die Erdsonden und die Bauteilaktivierung aufgefangen werden, so dass das Gebäude auch bei weitersteigenden sommerlichen Außentemperaturen für Nutzer*innen und Archivmaterial geeignete Bedingungen schaffen kann. Spitzenlasten in den Seminar-/Veranstaltungsräumen können über die an die Fernwärme gekoppelte Absorptionskältemaschine, welche die Zuluft der entsprechenden Räume konditioniert, abgedeckt werden.

Die Beheizung im Winter erfolgt über Fernwärme, welche im Stadtraum Leipzig mit einem Primärenergiefaktor von 0,31 bewertet wird und so eine kostengünstige und nachhaltige Lösung darstellt. Leipzig ist in der sogenannten erdwärmeLIGA an zweiter Stelle im Vergleich zu anderen Großstädten in Sachsen. Dies spricht zusätzlich für die Nutzung der Fernwärme.

Die Belüftung der Büroräume erfolgt in den Übergangs- und Sommermonaten über manuell bedienbare Fensterflügel. Die Lüftung im Winter erfolgt über dezentrale Lüftungsgeräte mit Wärmerückgewinnung, welche umfangreiche Lüftungskanäle und den damit verbundenen Material- und Ressourcenaufwand vermeiden.

Die Magazinflächen werden mittels Modell ZEPHYR über einen Großteil des Jahres passiv klimatisiert. Da das Modell ZEPHYR bei längeren Hochsommerphasen trotz der getroffenen Maßnahmen zu einem Aufschaukeln der Innenraumtemperaturen führen kann, werden abweichend vom Modell ZEPHYR bauteilaktivierte Geschossebenen eingeplant. Diese können mittels Kühle aus Grundwassersonden minimal gekühlt werden, um auch unter zukünftigen klimatischen Randbedingungen, welche deutlich höhere sommerliche Temperaturen vorhersagen, gleichmäßige Bedingungen zu erreichen und die gelagerten Objekte sowohl kosten- als auch energieeffizient zu schützen.

Tragwerkskonzept

Für alle Gebäudebereiche wurde eine robuste, wirtschaftliche und schnell herstellbare Tragkonstruktion angedacht. Die für die Erschließung erforderlichen Treppen- und Aufzugskerne werden aus Stahlbetonwänden errichtet. Dadurch wird ohne zusätzlichen Aufwand eine sehr leistungsfähige Horizontalaussteifung sichergestellt. Außerhalb der Erschließungsbereiche wird eine hohe Flexibilität sichergestellt, so dass in den Geschossen variierende Anforderungen und spätere Umnutzungen problemlos ermöglicht werden können. Die Archivflächen bringen erhöhte Lasten auf die Geschossdecken. Diese werden mit Hilfe von je zwei wandartigen Trägern, die über 3 Geschosse kragen abgetragen. Diese werden im Bereich des sich im Erdgeschoss befindenden Saals zu Stützen aufgelöst, die den Raum auf Grund ihrer intelligenten Stellung subtil zonieren und nicht negativ beeinflussen.

Brandschutzkonzept

Als teilweise geregelter (Versammlungsstätte und Großgarage) und teilweise ungeregelter Sonderbau ist ein Schwerpunkt auf die Sicherstellung der baulichen Flucht- und Rettungswege aus dem Gebäude gelegt. Wo erforderlich, sind anlagentechnische Lösungen gemäß Bauordnung und Sonderbauverordnungen vorgesehen (BMA und ggfs. Rauchableitung), an anderen Stellen wird dem Betreiber in enger Abstimmung eine Lösung für das Schutzziel des Sachwertschutzes abzustimmen sein. Beispielhaft sei hier die Option genannt, das Archiv mit einer Oxy-Redukt-Anlage zu versehen, um die historischen Archivalien zu schützen oder sehr kleinteilige bauliche Abtrennungen zu schaffen, die auch im Hinblick auf eine mögliche Havarie eine Schadensbegrenzung ermöglichen. Der Archivbereich wird möglichst kleinteilig mit F90 hergestellten Brandabschnitten gegliedert, was zu einer besseren Kontrollierbarkeit beiträgt. Das Atrium über dem Foyer wird mit nicht sichtbaren Brandvorhängen ausgestattet um die Rauchentwicklung zu verhindern.

Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit

- kompakte Bauvolumina mit klaren Konturen, sehr gutes A/V Verhältnis
- energetisch effizienter Betrieb
- alle Dachflächen extensiv begrünt, bzw. mit PV versehen
- sehr gute Wärmedämmung
- optimierter Fensterflächenanteil, nachhaltiges Fassadenmaterial
- effizienter, außenliegender Sonnenschutz
- wirtschaftliche Grundstücksausnutzung bei hoher Qualität
- abgestimmtes Regenwasser Management
- langlebige Architektursprache, risikoarme Baustrukturen mit einfacher Statik